

Ein Theaterstück von Thomas Hecht
Neubearbeitung 12/07

ALLES VÖLLIG UMSONST

oder der Segen wahrer Menschlichkeit

Personen: Kaspar Henriette und Rita, (Großmütter), Amaryllis, Richard und Emanuelle (ein Katzenpärchen als Straßenmusiker), Monsieur Beaulary (Großbürger und Hausbesitzer), König von Neruda, Bediensteter des Königs., Isabelle und ihre Mutter, Prinz, Sohn des Königs von Neruda

Bühne: Ein großer weißer Raum mit großflächigen Fenstern hinter denen abstrakt gemalte orientalische Landschaften zu sehen sind, ein in schwarzen und weißen Quadraten gefliester Fußboden, in der Mitte des Raums ein großer runder Holztisch mit Kerzen drauf in leeren Weinflaschen, um ihn herum abgenutzte Rattan Korbstühle, ein Wand mit Kleiderstange und Regalen hinter einem Vorhang an der zahlreiche Kostüme hängen an der Wand sind Masken aus Ton aufgehängt.

1 Akt

Kaspar: In drei Wochen ist Weihnachten und ich würde so gern alle meine Freunde und insbesondere die namenlosen Obdachlosen der Stadt hier versammeln und zu einem großen Fest einladen, doch weiß ich nicht woher ich die Mittel nehmen soll, zumal mich Monsieur Beaulary, dessen Haus ich notgedrungen besetzt habe, am liebsten uns alle, die wir hier eine Zuflucht gefunden haben, baldmöglichst, wenn`s sein müsste mit staatlicher Gewalt wieder auf die Straße setzen will.

Henriette und Rita treten auf

Henriette: Grüß dich Kaspar, altes Haus, heute habe ich Farbenreste besorgt aus der Beschäftigungstherapie der hiesigen Psychiatrie und habe mit der Leiterin des hiesigen Kinderheim für Kinder die ihre Eltern verloren haben gesprochen, um die Kinder zu unserem Weihnachtsfest einzuladen. Das Malen und rumklecksen wird ihnen bestimmt große Freude machen. Weißt du vielleicht Kaspar, wo wir noch große Papierbögen auftreiben können?

Kaspar: Vielleicht ließe sich irgendeine Druckerei ausmachen die Restbestände von Fehldrucken hat, auf deren Rückseite könnten die Kinder dann malen. Ich mache mir jedoch große Sorge, dass uns Monsieur Beaulary vielleicht noch vor Weihnachten aus dem Haus schmeißen lässt und wir dann im Winter auf der

Straße sitzen, oder in ein heruntergekommenes, stinkiges Obdachlosenasyl müssen.

Rita: Wir müssen irgendwie Geld auftreiben. Menschen wie Monsieur Beaulary tolerieren nur Menschen an denen sie verdienen können und die sie so beherrschen und kontrollieren.

Henriette: Vielleicht könnten wir eine Tombola veranstalten und Amaryllis könnte ein Benefiz- Konzert geben sie hat doch eine wundervolle Stimme und schließlich ist sie mit dir Kaspar gut befreundet.

Kaspar: Ja das ist eine gute Idee. Amaryllis ist gerade auf einer Konzerttournee, doch ich werde sie gleich mal anrufen und fragen ob sie vor Weihnachten noch vorbeikommen kann.

Auch ich kenne noch diese Zeit in der meine Träume und Sehnsüchte wie ein irrer Vogel der Hoffnung hinter den Gittern der Vernunft geflattert ist und sich immer wieder die Flügel blutig gerissen hat an der Wirklichkeit. Dann strandete ich auch immer wieder in der Psychiatrie. Dort konnte ich mich wenigstens mal richtig satt essen. Ich werde mal wieder hingehen und schauen was sie dort noch alles im Kühlschrank haben, bevor es in maßloser Dekadenz im dortigen Schweineimer landet, denn mein Hunger ist mehr moralischer Natur. Vielleicht habe ich ja Glück.

Rita zu Henriette: Weißt du noch Kaspar, wie wir gegen die Atomtests in Muroa Atoll in Frankreich, im Rathaus von Amiens nackt demonstriert haben, einen Schauprozeß veranstalten wollten, und die Presse natürlich nicht kam, und wir eine Anklage wegen Exhibitionismus bekommen haben? Auch wir sind immer wieder in der Psychiatrie gelandet und unser Herz schlägt für die gesellschaftlichen Verlierer und so genannten Verrückten ebenso wie das von Kaspar.

Kaspar: Es ist schön das ihr das sagt. Übrigens habe ich noch eine Überraschung für Euch.

Richard und Emanuelle kommt doch bitte einmal. Ich möchte Euch meinen Freunden vorstellen.

Richard und Emanuelle treten Hand in Hand ein in einem Katzenkostüm

Kaspar: Les voila. Sie sind aus einem besetzten Haus in Spanien hinausgeflogen und haben öffentlich gegen die Korruption der Regierung und die Bürokratie demonstriert und wurden daraufhin aus Spanien vertrieben. Gestern habe ich sie in den Straßen von Neruda angetroffen den Cosmic Squat Rythm Blues singend, wie die größten Bluesänger der Revolte a la Lightning Hopkins. Daraufhin habe ich sie gleich zu uns zum Essen eingeladen.

Rita: Pyramidesque, elephantique, kommt lasst mich euch die Pfoten schütteln, herzlich willkommen in Neruda und in diesem Haus. Ich hoffe ihr werdet hier etwas Ruhe und Frieden finden nach so vielen Reisen und Gefahren.

Emanuelle: Wir sind sehr gerührt durch euren chaleureusen Empfang, dass mir die Worte fehlen. Ich bin wie Richard von meinen drogensüchtigen und cholerischen Eltern aufgewachsen und habe beschlossen als mein Vater im besoffenen Kopf nicht aufhörte mich zu schlagen , von diesem Zuhause abzuhausen, welches nie wirklich eines war. In einem Foyer in Frankreich habe ich dann Richard kennen gelernt, der ein ähnliches Schicksal hatte wie ich.

Seitdem reisen wir zusammen und folgen dem Ruf unserer inneren Stimme zu dem Weg den Gott uns weist. In Spanien haben wir ein Haus gefunden welches leer stand und haben es zusammen mit anderen obdachlosen Freunden besetzt. Es war eine kleine Villa und gehörte, wie ich nach einem Besuch im Katasteramt, wo ich mich als Architekt ausgab erfuhr, einem Senor Giovanni Lopez einem Schriftsteller. Sein Vater war kurz vor der Rente an den Folgen einer Leberzyrose gestorben und seine Mutter hatte sich zwei Jahre später in verzweifelter Einsamkeit mit Tabletten das Leben genommen, einen Abschiedsbrief an ihren Sohn Giovanni schreibend, er sei an ihrem Freitod schuld, da sie ihm völlig gleichgültig gewesen sei. Er wollte daraufhin nicht mehr ganz allein in diesem Haus voller schmerzlicher Erinnerungen leben und wanderte nach Chile aus, wo er versuchte seinen Kindheitstraum zu verwirklichen und als freier Schriftsteller zu arbeiten. Dies alles erzählte er mir nachdem ich Kontakt mit ihm aufgenommen hatte. Wir haben in seinem Haus fast ein Jahr gelebt bis die spanische Polizei uns von dort vertrieben hat. Senor Lopez war in Chile ein arger Frauenheld und hatte plötzlich die Idee gehabt, sein ehemaliges Elternhaus doch für sich zu behalten, genauer gesagt für sich und seine nächste Frau, die er sicher war bald zu erobern. Außerdem ist es zu heftigen Streitereien unter den Hausbesetzern gekommen, deren immer mehr dazukamen, um dort umsonst zu wohnen und immer wieder Ansprüche aufgrund ihrer Not geltend machten, die diese wenn nötig auch mit Gewalt durchzusetzen trachteten. Am Ende hat uns die spanische Polizei dann alle rausgetragen.

Richard: Emanuelle und ich haben Spanien verlassen, nachdem eine Familie beschlossen hatte nach Neruda zurückzukehren. Unsere langen beschwerlichen Reisen als Tramper und Schwarzfahrer in Zügen führten uns schließlich nach Neruda, wo wir zu unserem großen Glück dir Kaspar begegnet sind.

Kaspar: Auch mir ist es eine große Freude.

Richard Emanuelle anschauend: Gott muss es so gewollt haben, dass unsere Wege sich kreuzen und wir haben uns bis heute nicht *einmal* voneinander getrennt, geschweige denn gestritten. Emanuelle hat ein großes Herz und ist vor allem sehr romantisch (scherzender Ausdruck)

Kaspar: Also seit herzlich willkommen in Neruda. Ihr kommt genau zur richtigen Zeit. Wir sind mitten in den Vorbereitungen für das große Weihnachtsfest, bei dem wir auf eure Hilfe hoffen. Doch nun Rita glaube ich, dass unsere beiden Freunde sehr müde von den Strapazen der langen Reise sind. Könntest du sie auf ihre Zimmer bringen und wir sprechen dann später über alle notwendigen Dinge.

Rita und Henriette begleiten Richard und Emanuelle hinaus.

Monsieur Beaulary hat alles an der Tür lauschend mitgehört.

M. Beaulary selbstredend: So also Kaspar dieser Trautänzer will Weihnachten wieder mit allen Pennern und Waisenkindern der Stadt feiern. Doch diesmal mache ich der Sache endgültig ein Ende. Das Haus gehört mir, wie kann er es dann wagen den Mob der ganzen Stadt einzuladen. Ich werde mich nie und nimmer damit einverstanden erklären, dass alle Welt sich auf meinem Grund und Eigentum breit macht. Des Weiteren habe ich ganz andere Pläne bezüglich der Nutzung dieses Hauses. ... Ah ich glaube ich weiß jetzt was ich mit Kaspar und diesen ganzen Hausbesetzern machen werde....

M. Beaulary tritt ab von der Szene.

Vorhang

2. Akt

Bühnenbild: Ein Waldweg

Prinz tritt auf die Szene

Prinz (verzweifelt): Es ist wirklich eine Katastrophe...! was werde ich nun nur tun...? Seit mein Vater mich von seinem Schloss vertrieben hat, weiß ich nicht mehr was aus mir werden soll. (redend zum Publikum): Eines abends bin ich mit meinem Vater in seinen Wäldern auf die Fasanenjagd gegangen. Mein Vater hat dabei zwei Rehe und einen großen Fasan für das Weihnachtsdiner erjagt. An diesem Abend hat sich mein Pferd am rechten Vorderbein verletzt. Plötzlich blieb eine junge Frau, die wohl mit ihrer Mutter gerade am Brennholz suchen war, stehen und schaute mit einem Ausdruck voller Mitgefühl in den Augen nach meinem Pferd und mit Angst in die Augen meines Vaters. Ihre Haare waren wie die Farben des Meeres über dem die Sonne glitzert in Millionen von Sternen. Sie näherte sich langsam und zögernd und begann mein Pferd zu streicheln, dabei mit einer so zarten Stimme sprechend, wie ich sie niemals zuvor gehört hatte. Ich fragte sie nach ihrem Namen und sie sagte mir verschüchtert sie heiße Isabelle und lebe mit ihrer Mutter in einer kleinen Holzhütte am Waldrand. Als ich sie weiter fragte, ob sie mit ihrer Mutter ganz alleine lebe, schwieg sie erst eine ganze Weile verstört und erzählte mir dann mit stockender, tieftrauriger Stimme, dass ihr Vater im letzten Jahr beim Neudecken des Daches ihres Haus herabgestürzt sei und dabei ums Leben gekommen sei. Sie lebe seitdem alleine mit ihrer Mutter.

Der Prinz beginnt versunken und gedankenverloren zu einer kleinen Herberge zu gehen die sich am Waldrand auf einer Lichtung befindet. Auf seinem Weg begegnet er Monsieur Beaulary.

Monsieur Beaulary betritt die Szene mit einem Jackett aus Kaschmir und italienischen, sehr extravaganten Schuhen.

M. Beaulary: Verehrter Prinz (ausrufend), Welch Ehre und freudige Überraschung sie hier anzutreffen. Was führt sie denn zu dieser späten Stunde in den Wald ihres Vaters? Eine Abendpromenade?

Prinz (aus seiner Versunkenheit aufgeschreckt): Guten Abend verehrter Monsieur Beaulary. Mein Gang zu dieser späten Stunde ist nicht aus dem Vergnügen heraus, sondern leider bittere Notwendigkeit.

M. Beaulary: Ich habe gehört, dass man eine großen, prachtvollen Soiree in meinem von Kaspar und seinen Freunden besetzten Haus anlässlich des Weihnachtsfestes gibt, an dem ich zu gerne teilnehmen möchte. (mit einem sarkastischen Lächeln hält er plötzlich inne) Gerade befinde ich mich auf dem Wege zu ihrem Vater.

Prinz: Wenn ich mich recht entsinne unterhalten sie diese bezaubernde Villa "Bonne speranza", wo mein Vater und ich sie bei jenem Empfang kennen lernten. Es scheint mir, dass ihr Haus den vertriebenen Personen ohne Heimat,

die dort wohnen viel Freude bereitet und die Weihnachtsfeste Kaspars sind ja bekannt als die frohesten und buntesten Feste des Jahres.

Ich dagegen haben unglücklicherweise meinen Geburtsort, meine Herkunft verloren, denn mein Vater hat mich von seinem Schloss vertrieben. Hier im Augenblick suche ich eine Herberge, in die ich flüchten kann, um dann Kaspar um Hilfe und Schutz zu fragen.

M. Beaulary: Ich bin äußerst betrübt sie in einer so misslichen, delikaten Lage zu finden. Bezüglich meines Hauses welchem sich Kaspar bemächtigt hat., lassen sie mir ihnen sagen, dass die aktuelle Situation mich dort mehr und mehr beunruhigt, denn es wird mehr und mehr ein Ort für alle Schmarotzer und Taugenichtse, die überhaupt nichts haben und daher von Kaspars und meiner Gutherzigkeit profitieren, die wir ein zu gutes Herz haben, um sie abzuweisen. Was wir brauchen ist eine neue Erziehung des Geistes!

Prinz: Vielleicht haben sie recht Monsieur Beaulary und das Glück der einen bereitet das Unglück der anderen. Nur allzu leicht wird ein gutes Herz ausgenutzt durch Habgier und Egoismus. Jedoch hat mein Herz immer einen "raison" gesucht, die der Verstand allein nicht kennt. Jedoch an dieser Stelle finde ich mich abgetrennt von all meinen Wurzeln, die mich an meine königliche Familie gebunden haben und da kommen sie und sprechen mir von einer neuen Erziehung des Geistes. Mit meinem ganzen Herzen für das erste Mal in meinem Leben liebe ich eine Frau und diese Liebe ist das Einzige, der einzige Grund, der mich noch am Leben erhält und mir zugleich solchen Schmerz verursacht. Ich täte alles mir menschenmögliche diese Liebe zu erhalten, dass sie sich mehr und mehr in mir verwurzele und reichlich Früchte trage, bis sie mein Leben vollständig ausfüllen möge.

Ich erinnere mich noch genau ihres Blickes, als wäre es heute morgen gewesen und ich erwache jeden Morgen jetzt mit diesem Blick des menschlichen Mitgefühls, den ich zuvor in seiner ganzen Gestalt nie gekannt habe und vielleicht in meinem Leben niemals anderswo wieder finden werde, als bei ihr. Dies ist für mich die einzige Erziehung, die ich mit meiner ganzen Person bejahen kann, da sie jeder von uns benötigt, um die innere Flamme zu nähren.

M.Beaulary: Ich trüge nie irgendeine Waffe, die diesem Geiste, dieser Liebe wider spräche. Es ist eben diese Liebe zu allen Menschen, die mich führt, mich vorantreibt, im besonderen vorantreibt die Dinge in meinem von Kaspar besetzten Hause in die eigene Hand zu nehmen. Meine Mission ist es dieses Haus in ein Institut meines Erziehungsmodells umzuwandeln und es sind gerade sie und Kaspar mit denen ich ernsthaft wünsche und hoffe diese göttliche Aufgabe zu erfüllen.

Prinz: Es handelt sich so doch wohl hoffentlich um eine Erziehung des liebenden Herzens, mit dem Ziel die Situation im Hause von Kaspar grundlegend zu verbessern?

Ich bin in diesem Sinne bereit alles mir mögliche zu tun, um ihnen zu helfen, in dem ich mit Kaspar spreche und die Ereignisse im Hause Kaspars untersuche.

Was mich betrifft, tue ich alles mir mögliche um den Frieden in meinem Herzen zu erlangen, welches sich in einer furchtbaren Unruhe befindet, seit ich in diese Augen voller Unschuld geblickt habe, als habe gleichsam diese Jungfräulichkeit mein ganzes , bisheriges Sein umgestürzt und ich kann niemals mehr leben wie früher, als Sohn des Königs, ohne Verpflichtungen, irgendeiner Form von Solidarität und Mitgefühl mit dem "gewöhnlichen" Volke, als einem Despoten gleich, der einem Mädchen von nur vier Jahren, die Angst und die Tränen in die Augen treibt. Ich kann mein Gesicht im Spiegel nicht mehr ertragen, wenn es mir

nicht gelingt diese junge Frau zu lieben und von ihr geliebt zu werden. Meine einzige große Sorge und Befürchtung dieser meiner Erziehung des Herzens nicht entschlossen und mutig genug folgen zu können, die von mir doch so ersehnt wird; als einer Person, die innigste danach trachtet bedingungslos zu lieben und dessen Enttäuschung, Verletzbarkeit so groß ist, ja im Grunde am Ende unerträglich ist, findet sie ihre einzige Rechtfertigung nicht in der Liebe selbst wieder.

M. Beaulary: Was mich betrifft, so werde ich keine Waffe tragen, die diesem Geiste der Liebe widerspräche. Mein Wille diese Liebe zu geben lässt mich erst leben. Aber selbstverständlich erwarte ich einen Austausch mit meinen Mitmenschen, ohne den ich überhaupt nicht leben könnte. Dank meinem Erziehungsmodell erziehe ich mich selbst durch die Anderen. Selbstverständlich wäre Gott ein Schweinehund gewesen, hätte er versucht uns Menschen unsere Freiheit zwischen gut und böse zu geben, um uns dann als Richter dafür zu verurteilen, oder uns eben diese Freiheit zu nehmen und uns damit zu seinen Sklaven zu machen, damit wir ihn alle vergöttern und anbeten. Doch wahrhaftig hat er uns unsere Freiheit gelassen und eben durch diese Freiheit zur Selbsterkenntnis sind wir Verdammte und Ausgestoßene aus dem Paradies.

Prinz, seufzend: Ja das ist wohl der Preis unserer Freiheit

M. Beaulary: Was mich betrifft so liebe ich Kaspar und diese Hausbesetzer, jedoch habe auch ich einmal in dieser Anarchoszene gelebt und ich weiß daher, dass diese Leute manchmal schlimmer sind als die Polizei, da ihre archaischen Mittel zwar nicht ebenso subtil und geregelt sind wie die der Exekutive des Staates, aber sie kompensieren das mit einer forcierten Gewaltausübung vor allem untereinander, die einer tiefen Überzeugung und Grundeinstellung nach dem Gesetz des Stärkeren entspringt. Was mich betrifft, so ist das Böse sicher auch in mir, doch ich will es mit der Autorität meines eigenen Willens bekämpfen, nicht mehr und nicht weniger seiend, als ein einfacher Mensch, der wie man sonst so darwinistisch annimmt von der Familie der Schimpansen oder Orang-Utans abstammt. Meine Mission bleibt daher weiterhin, dieses mein Haus in eine Erziehungsanstalt umzuwandeln und es sind gerade sie, verehrter Prinz mit dem ich ernsthaft wünsche diese "tache devine" zu vollbringen.

Prinz: Ja, es gibt zweifellos Punkte über die ich in der gleichen Art und Weise denke wie sie. Nur handelt es sich bei mir um eine Erziehung des Herzens, der Liebe nach Gefühl und Gewissen. Bei ihrem von Kaspar besetzten Haus sehe ich ehrlich gesagt nicht den geringsten Grund einer Intervention, um ihnen eine Erziehung welcher Art auch immer aufzuoktroyieren. Jedoch bin ich durchaus bereit über ihren Standpunkt nachzudenken und eventuell mit Kaspar zu sprechen. Mit all den Machtbefugnissen, die mein Vater versucht hat mich zu lehren, fühlte ich mich wie eine Marionette, die durch ihr Spiel die tiefsten Sehnsüchte in mir regt. Was treibt sie denn nur dazu, das Haus von Kaspar zu einem Marionettentheater nach ihren Spielregeln machen zu wollen?

M. Beaulary: Ich habe das Haus zwar geerbt doch musste viel Geld in seine Renovierung investieren, Geld welches ich mir hart erarbeiten musste. Ich kann und will diese Schmarotzer nicht länger dulden. Ich schlage ihnen vor unseren Diskurs hier für diesen Abend zu beenden, denn die Nacht bricht bereits herein und sie haben sicher noch ein Stück Weges vor sich, um sich zu ihrem Freund Kaspar zu begeben.

Prinz: Sie haben recht M. Beaulary unsere Wege trennen sich hier für den Augenblick und ich möchte jetzt zu meinem Freund Kaspar gehen, oder eine

Herberge aufsuchen, so es zu spät werden sollte. Auf Wiedersehen und gute Nacht M. Beaulary.

M. Beaulary: Gute Nacht Prinz.

Beide treten ab von der Szene

Ein Wolf oder Schäferhund betritt die Szene im roten Teufelskostüm Mephistos

Wolf: Verehrter Zuschauer, vielleicht fragen sie sich jetzt bereits ob Monsieur Beaulary wirklich böse ist und Kaspar wirklich der Gute ist, Isabelle den Prinzen kriegt und verdient oder der Prinz Isabelle verdient. All dies fragend vergessen sie darüber nicht sich zu fragen, was sie von sich selbst denken so sie Zuschauer sind, sowie ich mich frage wer mein Meiser ist: Meine Natur des Wolfes, Mephisto, oder dieses Stück, oder sie, so sie denn Beobachter und Richter meiner eigenen Seele sind?!

Vorhang

3.Akt

Einen Tag später in dem Hause von Isabelle und ihrer Mutter

Isabelle: Wie schön er war dieser Prinz ! Hast du gesehen wie er mich angeschaut hat, geradeso als könne er hinter den Augen meines Gesichts in meinen Gedanken lesen.

Mutter: Ich wünschte mir du würdest bald einen Mann finden, der dich liebt. Ich bin nun schon eine alte Frau und du bist meine einzige Tochter. Seit dein Vater gestorben ist, das liegt ja nun schon einige Jahre zurück, Gott hab ihn selig, kann ich nicht in Frieden sterben ohne dich glücklich zu wissen. Ich weiß eine Mutter sollte sich nicht solche Sorgen machen. Vielleicht ist es ja auch egoistisch meinerseits in Frieden sterben zu wollen und mich dafür in dein Leben einzumischen.

Isabelle: Du meinst bald zu sterben Maman? Welch schrecklicher Gedanke. Ich fühle bereits wie alles in mir anfängt zu zittern und es will überhaupt nicht mehr aufhören. Maman nimm mich schnell in die Arme! Halt mich fest ganz nah bei dir!

Die Mutter erhebt sich und nimmt sie in die Arme. Beide haben vor Rührung Tränen in den Augen.

Mutter(sehr gerührt): Meine liebe Kleine, solange unsere Tränen die gleiche Sprache sprechen.... Lass uns nun den Tee nehmen, denn morgen muss ich bereits früh aufstehen. Ich muss endlich damit anfangen die Weste von Monsieur... wie heißt er doch gleich... Christian von...der Sohn des Königs! , ruft sie erstaunt aus. Sie hält abrupt inne.

Mutter: ... aber das ist doch nicht möglich, es ist der Prinz!

Isabelle (erstaunt): Nein das ist nicht möglich!

Mutter: Aber ja, aber ja... Gestern Abend ist der Prinz zu mir gekommen. Natürlich habe ich ihn nicht erkannt, aber jetzt weiß ich er muss es gewesen

sein. Er hat mich gebeten, ja förmlich darauf bestanden seinen wunderschönen Mantel mit einem Innenfutter aus reiner, roter Seide zu reparieren. Ich wollte die Arbeit an diesem prachtvollen Mantel zunächst ablehnen, aber er hat nicht nachgelassen mich zu drängen, außerdem hat er mir 500 F im voraus für die Reparatur gegeben. Stell dir vor 500 F. Ich habe sie in völliger Aufregung genommen, ohne recht zu wissen was ich tue, das kannst du mir glauben. Er sagte mir zu in einer Woche nach Weihnachten wieder vorbeizukommen, um zu sehen inwieweit die Arbeit fortgeschritten sei. Er hat mir auch gesagt ich könne mir Zeit nehmen, alle Zeit die nötig sei, sogar noch mehr als dies. Sollte ich 2-3 Tage Ferien mit dir am Meer oder auf dem Lande machen wollen, gäbe er mir alles was ich dazu brauche. Er hat mich auch nach dir gefragt, ob du etwas brauchst, ob es dir an irgendetwas dringendst fehle.

Isabelle: Oh Maman wir sind reich. Er hat dir wirklich 500F gegeben ? Das ermöglicht uns wirklich einen kleinen Urlaub. Ich frage mich warum ist er nur so großzügig zu uns?

Mutter(insgeheim leise flüsternd): Wenn du wüsstest was die Magie der Liebe so alles vermag...!
Komm jetzt trink deinen Tee, morgen muss ich früh aufstehen.

Vorhang

4.Akt

Im Haus von Kaspar, jener große Raum jetzt mit einer prachtvollen Weihnachtsdekoration geschmückt. In der Mitte des Raums steht ein riesiger, langer Tisch, der für schätzungsweise dreißig Personen oder mehr gedeckt ist. Auf der Bühne befinden sich Kaspar und Amaryllis. Beide sind am Schmücken.

Kaspar: Du kannst noch einige von diesen Girlanden am Eingang installieren. Ich glaube es fehlt noch etwas Rot um den Eingang im kühlen Blau mehr Leidenschaft und Leben zu verleihen. Nimm die Leiter Amaryllis.

Amaryllis steigt auf die Leiter und befestigt einige Girlanden

Amaryllis: Weißt du Kaspar, wenn ich eine Sache in meinem Leben liebe, die ich gerne erlernen möchte, so ist es um das Dekorieren zu wissen, oder um die Malerei. Ich habe zwei Jahre auf Leinwänden gearbeitet und ich sang dabei immer eine kleine, selbst erdachte Melodie, um die Farben noch besser fließen zu lassen. Eines Tages bemerkte ich, dass meine Stimme immer schneller und sicherer durch die Harmonien glitt aus einem mir unbegreiflichen Grunde und das die Farben auf der Leinwand begannen und nicht aufhörten sich in einer mir unerklärlichen Weise gegeneinander zu kontrahieren, je mehr ich begann deren Verschmelzung in meinem Gesang zu suchen. Von diesem Moment an begann ich richtig zu singen und arbeitete jeden Tag etwa drei bis vier Stunden an meiner Stimme. Ich habe damit bis heute nicht aufgehört.

Kaspar: Ich verstehe glaube ich nicht viel von der Malerei, aber eine Sache weiß ich ganz bestimmt; : Nämlich dass du eine ganz wundervolle Stimme besitzt! Du machst mir wirklich eine große Freude, dass du hier nach Neruda gekommen bist, um für uns zu singen und entschuldige bitte meine Offenheit, auch besonders für mich zu singen, nach all den Jahren in denen wir uns nicht gesehen haben.

Amaryllis (verlegen, seufzend): Ach Kaspar

Kaspar: Ich erinnere mich noch genau an die Zeit als wir in dem kleinen Garten von Miss Adelaide gespielt haben, ich auf der Gitarre dich begleitend, auf dem genau vier Zentimeter , jeden Samstag um 15.00 Uhr geschnittenen Rasen, nach dem Tee, really british you know, and I was always joking around with you, playing the fool. Die Jahre sind vergangen, unsere Wege haben sich getrennt und nun haben wir uns nach vierzehn Jahren hier wieder gefunden. Aber wie du siehst bin ich immer noch so furchtbar sentimental wie früher (scherzend). Ich halte mich gar für den letzten Rock´n Roll Dandy, nicht zu vergessen manchmal Indian Jones, Woody Allen, Humphrey Bogart, Chet Baker, oder gar einen Dinosaurier der die Kinoleinwand zerreißt in der letzten Sequenz im letzten Film von Steven Spielberg, während ich weiterhin davon träume ein wahrer Künstler zu sein und ich höre nicht auf am lautesten über meine eigenen Witze zu lachen, zu singen und zu tanzen auf dem Regenbogen und natürlich die Schokoladencreme "Boubon King" von meiner Tante Adelaide zu verschlingen.... Von meinen diversen Liebesabenteuern abgesehen habe ich wirklich immer die Frau in all den Frauen gesucht denen ich begegnet bin, habe die gesucht die ich bedingungslos so liebe wie sie ist und die mich so liebt wie ich bin, denn zwischen zwei Menschen die sich aufrichtig und wahrhaftig lieben, liegt die Welt. Ich habe sogar einmal ein Chanson geschrieben. Der Text geht so:

(fängt an zu singen)

How can I say that I love you

that I need you

as long as I don` t know if you want me for your love alone

like the ocean needs the moon

like the sun needs to shine in our hearths

without asking why

I ask you do you love me too

Amaryllis (sehr gerührt): Das ist ein sehr schönes Chanson über die Liebe. Ich wusste nicht, dass du so schöne Liebeslieder schreiben kannst, ebenso wenig wie ich wusste, wie sehr ich dich liebe. Vielleicht werde ich es eines Tages für dich singen... Es ist wirklich lange her seit wir uns das letztmal gesehen haben und ich bin auch sehr glücklich in dieses wunderschöne Haus gekommen zu sein....zu dir...

Kaspar: Danke Amaryllis... ich weiß nicht was ich noch sagen soll, auch ich bin sehr glücklich.

Amaryllis küsst ihn ganz zart auf den Mund.

Amaryllis: Ich muss nun bei Rita bei der Vorbereitung des Essens für heute abend helfen.

Bis später Kaspar.

Sie wirft ihm einen Handkuss zu

Kaspar: (lächelnd) Bis bald Amaryllis.

Vorhang

5.Akt

Der Prinz nähert sich dem Haus von Isabelle und ihrer Mutter

Prinz: Mein Herz kann nicht mehr länger warten Isabelle wieder zu sehen. Letztendlich habe ich einen guten Vorwand (in der Hand hält er seinen prall gefüllten Geldbeutel), indem ich nachfrage ob die Arbeit an meinem Mantel bereits fortgeschritten ist.

Er erreicht die Tür des Hauses, indem Licht brennt. Er zögert einen Moment und klopft an die Tür.

Mutter: Ja bitte, wer ist da? Bist du es Isabelle?

Prinz: Verzeihen sie Madame, dass ich sie störe. Ich komme wegen meinem Mantel.

Mutter (äußerst überrascht) Ah, hoch verehrter Prinz, welch große Ehre, dass sie uns einen Besuch abstatten
Sie lässt ihn eintreten und schließt die Tür.

Prinz (erstaunt): Sie wissen wer ich bin?! Ich erlaube mir ihnen einen Besuch abzustatten, um zu schauen ob bei ihnen alles zum Rechten steht. Ich habe die letzten Tage bei einem Freund verbracht, der mich äußerst warmherzig empfangen hat.

Mutter: Vielen herzlichen Dank, dass sie uns einen Besuch abstatten. Im Moment habe ich sehr viele Näharbeiten, denn alle Welt kommt um Kleidungsstücke bei mir flicken zu lassen, um für das Weihnachtsfest ordentliche Sachen zum Anziehen zu haben. Ich bin gerade dabei an ihrem wundervollen Mantel zu arbeiten, den sie mir dagelassen haben. Es ist eine für mich sehr schwierige Arbeit die zerrissene Stelle zu reparieren, denn ich habe nicht den richtigen Stoff, um die offene Stelle damit zu ersetzen. Doch ich werde ihn sicherlich bald beschafft haben.

Prinz: Sorgen sie sich nicht. Ich habe ihnen ja bereits angekündigt, alles mir mögliche zu tun, um ihnen zu helfen und sogar mehr als das.

Mutter (erstaunt): Ich verstehe nicht...

Prinz: Wie viel benötigen sie um den Mantel angemessen zu reparieren? Wenn ich ihnen 1000 F gebe, wäre das genug?

Mutter (sehr erstaunt, fast bestürzt). Das ist viel zu viel für diese Arbeit. Ich wünschte mir ich könnte sie ihnen umsonst machen und ihnen nur den Preis für das verwendete Material berechnen aus Dankbarkeit für ihre Freundlichkeit und Gutherzigkeit und aus Erbarmen, denn sie selbst befinden sich, wie ich gehört habe, bitte verzeihen sie mir meine Offenheit,- in einer Situation die schwierig genug ist, wo sie ihr eigener Vater von seinem Schloß vertrieben hat. Entschuldigen sie bitte nochmals, doch die ganze Stadt spricht bereits davon.

Prinz: Sorgen sie sich bitte nicht um mich und nehmen sie die 1000 F, um mir eine Freude zu machen, für sie und ihre Tochter.

Er gibt ihr die 1000 F und sie fällt vor ihm auf die Knie.

Mutter: Ich weiß nicht ob ich das annehmen kann. Ich wüsste auch nicht wie ich ihnen danken könnte, wollte ich nicht ewiglich in ihrer Schuld stehen.

Prinz: Die Schuld und die Furcht sind die größten Feinde des Menschen! Danken sie Gott und im übrigen bezahlt sich die Großzügigkeit nur mit dem Herzen, Madame. Vielleicht liegt darin das wahre Unglück der Armen. Übrigens wie geht es ihrer Tochter Isabelle? Sie können vielleicht nicht wissen welche Freude ich empfunden habe, an dem Tage an dem ich ihr auf diese wundersame Weise begegnete.

Mutter: Sie ist in den Wald gegangen um Holz zu sammeln für das Kaminfeuer heute Abend. Ich glaube sie wird bald zurückkommen. Wissen sie Isabelle ist das einzige Kind was ich habe mit meinem Mann, der bei einem Unfall ums Leben gekommen ist. Das ist jetzt elf Jahre her und Gott hat seine Seele zu sich genommen. Isabelle war damals noch ganz klein und hat ihren Vater sehr geliebt. Dagegen war sie immer ein sehr ausschweifendes, ja eigensinniges Kind. Sie wollte ihre Haare zum Beispiel in einem bestimmten Stil der aktuellen Pariser Mode tragen, las schon sehr früh schwere Bücher über Philosophie, Religion und Metaphysik. Außerdem weigerte sie sich mit Puppen zu spielen. Stattdessen baute sie Figuren aus Steinen und Ton und sie hat auch niemals wirklich an den Weihnachtsmann oder den Klapperstorch geglaubt, sondern in gänzlich kindlicher Unschuld daran, dass ein Prinz eines Tages um ihre Hand anhalten würde. Sie wünschte sich immer schon eine große, schöne Schauspielerin zu werden. Vergeben sie es mir verehrter Prinz, dass ich ihnen so offen sage, wir waren immer viel zu arm, um ihr den Besuch guter Schulen oder gar einer Schauspielschule zu bezahlen, oder um ihren Launen nachzugeben, denn wir haben immer ein relativ einfaches Leben geführt. Mein Mann machte Tischlerarbeiten, reparierte alte Möbel usw und ich mache schon seit langem Schneidereiarbeiten.

Prinz: Ich verstehe, dass sie sehr an ihrer Tochter hängen. Auch mein Vater hat mir immer jeden Wunsch von den Lippen abgelesen und es hat mir nie an irgendetwas gefehlt. Andererseits ist mein Vater ein sehr strenger, autoritärer Mensch. Niemals habe ich es gewagt etwas gegen seinen Willen zu tun. Selbst meine Mutter die an einem Krebsgeschwür gestorben ist(mit einem traurigen Lächeln) und die ein ziemlich depressiver und melancholischer Mensch war, hat es so gut wie nie gewagt, die Stimme gegen meinen Vater zu erheben.

Mutter: Ich habe immer versucht Isabelle die größtmögliche Freiheit zu lassen und jetzt spüre ich mehr und mehr mein Sterben nahen und fühle immer stärker, wie sehr ich meine Tochter brauche, wie ich sie mein ganzes Leben versucht habe vor allem zu behüten, sie eingesperrt habe und wie ich immer noch versuche es zu tun. Ich würde alles dafür tun, um sie glücklich zu wissen und in Frieden sterben zu können.

In diesem Moment klopft Isabelle an der Tür.

Mutter: Ah das wird Isabelle sein, wenn man von ihr spricht...

Der Prinz erhebt sich sichtlich nervös von seinem Stuhl und steht recht unbeholfen da. Die Mutter öffnet die Tür und Isabelle tritt ein. Die Blicke des Prinzen und Isabelles begegnen sich sofort, wenn auch nur kurz, bis Isabelle wegschaut zu ihrer Mutter mit hilflos, fragendem Blick. Nach einer peinlichen Weile des Schweigens beginnt der Prinz zögernd zu sprechen.

Prinz: Guten Abend; Mademoiselle. Ich bin zu ihrem Haus gekommen um zu sehen, ob es ihnen gut geht und ich habe die Reparatur eines Mantels bei ihrer

Mutter in Auftrag gegeben, den ich mir während der Jagd meines Vaters zerrissen habe, an jenem Nachmittag an dem wir uns kurz begegnet sind.

Isabelle ist sehr nervös. Sie legt das Holz neben den Kamin und schaut bestürzt ihre Mutter an und dann verstört um sich. Man hat fast das Gefühl sie werde gleich aus dem Haus heraustrinnen. Letztendlich fällt ihr Blick direkt in den des Prinzen, dem es ähnlich ergeht.

Isabelle (mit stockender Stimme) : Ja meine Mutter hat mir bereits erzählt, dass sie zu uns gekommen sind und dass sie an einem Mantel von ihnen arbeitet. Es ist eine große Ehre für uns, dass sie sich hierher in das Haus meines Vaters begeben haben. Ich hoffe zutiefst sie sind uns nicht böse, weil wir Holz aus dem Wald ihres Vaters sammeln gehen, denn wir wissen nicht, wo wir anderswo Holz zum Heizen bekommen könnten. Ich bedanke mich ganz, ganz herzlich für ihre Großzügigkeit gegenüber meiner Mutter und mir. Seit dem Tode meines Vaters leben wir hier mit einem Minimum.

Prinz: Nein, nein es ist vielmehr an mir mich zu bedanken. Während ich mich mit ihrer Mutter unterhalten habe, habe ich viele Dinge gelernt, die ich wohl nirgendwo anders hätte lernen können. Machen sie sich bitte auch keine unnötigen Sorgen wegen des Holzes aus dem Walde meines Vaters. Falls es überhaupt nötig sein sollte, werde ich versuchen mit meinem Vater darüber zu sprechen, selbst wenn unsere Verbindung im Moment weiß Gott nicht gut zu nennen ist, (verhalten), aus ganz bestimmten Gründen. Sie können wahrscheinlich nicht wissen, welche große Freude es mit macht ihnen finanziell etwas helfen zu können. Das erste Mal in meinem Leben habe ich das Gefühl etwas Richtiges zu tun.

Isabelle (mit stockender und besorgter Stimme): Ich habe gehört, ihr Vater habe sie aus seinem Schloss vertrieben. Entschuldigen sie bitte vielmals meine Neugier, bezüglich Dingen, die mich ja eigentlich gar nichts angehen, doch mein Interesse entspringt rein der Sorge um sie. Sicher sind sie auch in großen Schwierigkeiten. Also wenn sie darüber sprechen möchten?

Prinz (seufzend) : Ja Mademoiselle, das ist wahr. Es ist als ob ich einen großen Teil meiner selbst verloren hätte, nachdem ich mich mit meinem Vater gestritten habe, nachdem ich sie gesehen habe im Wald...Mein Vater ist immer davon überzeugt, dass er es ist der Recht hat und sonst niemand und ich, ich sehe ihn ganz alleine in diesem großen Schloß,- meine Mutter ist vor Jahren an einer Tuberkulose gestorben,- mit all seinen Bediensteten, wie er auf Neruda schaut, umringt von all seinen Minister, die um die Macht gieren, als ob dieses Leben, diese Welt immer völlig getrennt von dem einfachen Leben der Bauern, der Handwerker und Kleinbürgern in Neruda, bliebe. Dank dem Besitzer des Hauses, Monsieur Beaulary,, in dem jetzt unter anderem Kaspar wohnt, habe ich begonnen über diese beiden facons von Lebensstilen nachzudenken, die einander so entgegengesetzt scheinen wie Tag und Nacht und doch nicht ohne die andere Seite sein können., genau bis zu dem Moment, an dem ich ihnen begegnet bin im Wald meines Vaters. Jetzt kann ich nicht mehr umkehren ... zurück zu meinem Geburtshaus, zu dem, der ich vorher war.

Isabelle: Ich hatte große Angst, als ich ihnen im Walde ihres Vaters begegnet bin und ich habe mich gefragt, warum sie mir all diese Fragen gestellt haben. Ich habe Angst vor den Menschen, die ständig Fragen stellen zu denen sie im Grunde längst selbst die Antwort wissen, denn ich habe immer Angst vor ihrem Urteil

über mich, Angst von ihnen verurteilt zu werden und gerade darunter entsetzlich zu leiden, leiden zu müssen, sowie mein Vater es zu leiden hatte, als er im Wald ihres Vaters als Geächteter und Vogelfreier lebte.

Prinz (mit aufgeregter Stimme): Ja natürlich, ich verstehe sie sehr gut. Sie haben mich mit angstvollen Blicken von dem Moment an angeschaut, indem sie sich gewahr worden, dass ich der Sohn des Königs sein müsse, dem der ganze Wald gehört. Sie haben mich angeschaut mit dem Blick der Angst, aber auch der Unschuld und dem natürlichen Mitgefühl, der all mein Herz bewegt hat und mein ganzes Wesen zum Erbeben gebracht hat. Tatsächlich ist es wohl gerade aus jenem Grunde, dass ich zum Hause ihrer Mutter gegangen bin, um mich von jener quälenden Empfindung zu befreien, die Dinge in einem neuen Lichte zu sehen und für mich Klarheit zu bekommen, wie mein Leben jetzt weitergehen soll.

Mutter (aufgeregt): Verehrter Prinz, möchten sie nicht vielleicht setzen und den Tee mit uns einnehmen?

Prinz(erleichtert durch diese Ablenkung): Mit dem größten Vergnügen Madame. Vielen herzlichen Dank.

Sie kramt umständlich die Tassen aus dem Schrank, ein bisschen fahrig und bereitet den Tee zu.

Isabelle (sehr aufgewühlt): Jedes Wort aus ihrem Mund lässt mein Herz lauter schlagen. Ich habe fast den Eindruck sterben zu müssen. Ich bitte sie inständigste zu ihrem Vater zurückzukehren. Doch wenn sie uns die Ehre erweisen möchten vorerst mit uns den Tee einzunehmen.

Sie stellt ihm eine Tasse mit Tee hin.

Prinz: Es rührt mich zutiefst, dass sie mir die Gnade ihrer Gegenwart schenken, denn wir sind völlig unseresgleichen und wenn das Böse, das Trennende, der Unterschied zwischen uns existiert, wenn die Slawen die eigentlichen Könige sind und die Verbrecher zugleich auch die wahren Opfer, erhöhen wir unsere Häupter nicht gerade deshalb *allesamt* zum Himmel?

Isabelle: Welche schreckliche Verwirrung und Unruhe pflanzen sie da in mein Herz. Wie sollte ich ihnen jemals gleich sein?

Prinz (ebenfalls sehr aufgewühlt): Lassen sie mich ihnen bitte sagen ich suche eine Frau die mich liebt, so wie ich bin und die ich vermag zu lieben, bedingungslos, in vollem gegenseitigen Vertrauen und über alle etwaigen Unterschiede hinweg. Ich sterbe an der Einsamkeit und ich lebe in den Erinnerungen an meine verstorbene Mutter und den Blicken von Kinderaugen, die im Park des Schlosses meines Vaters gespielt haben. Ihr Blick hat mich etwas erleichtert und ich hoffe, dass er nicht aufhören möge mich zu so wunderbar zu tragen...

Isabelle schaut den Prinz sehr gerührt intensiv an und murmelt leise: Nein er wird niemals aufhören, denn auch ich...

Isabelle (mit Freudentränen in den Augen seufzend): Seien sie von nun an ganz beruhigt, Prinz, denn auch ich liebe sie von ganzem Herzen.

Prinz: Sie machen mich da gerade zum glücklichsten Mann der Erde. In den letzten Tagen hat meine ganze Vergangenheit auf mir gelastet und jetzt ganz plötzlich bin ich so leicht wie eine Engelsfeder, die in der leichten Frühlingsbrise treibt.

Isabelle: ... und sie haben mich soeben zu der glücklichsten Frau auf dieser Welt gemacht, woran meine Mutter und ich (sich nach ihrer Mutter umdrehend) immer nur geträumt haben doch nie gewagt haben daran zu glauben.

Mutter: Haltet für eine kleine Weile ein mit dem Liebesgeplänkel ihr Turteltauben und legt nicht zuviel Schokoladencreme auf. Auch ich bin sehr glücklich. Ich werde nun das Abendbrot vorbereiten und sie verehrter Prinz werden doch wohl mit uns essen?

Prinz: Mit dem größten Vergnügen. Doch zuvor möchte ich noch etwas sehr wichtiges loswerden: Ich möchte ihnen bekannt geben, dass ich um die Hand ihrer Tochter anhalten möchte. (Isabelle anschauend, die ihrerseits seinem Blick mit großer Freude begegnet)

Am nächsten Sonntag ist Weihnachten und Kaspar hat mich zu seinem Weihnachtsfest eingeladen. Das wäre eine ganz zauberhafte Gelegenheit die Nachricht von unserer Verlobung bekannt zu geben.

Isabelle (völlig durcheinander und überrascht):.... warte mal ich verstehe nicht ganz, du willst wirklich...? diese Nachricht... meinst du das im Ernst?...wie ist das möglich?....

Prinz: Aber natürlich ist das möglich: Die Bekanntgabe unserer Verlobung. Ich wünsche mir deshalb nichts sehnlicher als mit euch beiden dorthin zu gehen und alle von unserem Glück mitzuteilen.

Mutter: Nicht dass ich grundsätzlich irgendetwas dagegen einzuwenden hätte, aber geht das nicht alles viel zu schnell und ist nicht wirklich gut überlegt? Und verehrter Prinz was wird ihr Vater erst zu all dem sagen? Wir sind zu dem Fest von Kaspar nicht einmal eingeladen und er kennt uns nicht einmal !

Isabelle: Ich war noch niemals auf einem dergleichen Abend. Ich wüsste nicht einmal wie ich mich dort benehmen sollte und wie ich mich dafür kleiden soll.

Prinz: Versucht doch einfach Vertrauen zu haben zu euch und mir. Was die Einladung zu dem Fest betrifft, macht euch deshalb bitte keine Sorgen. Kaspar und Monsieur Beaulary werden sicher hochofren sein euch kennen zu lernen. Meine einzige Sorge ist (scherzend), dass sie wieder damit anfangen den Don Juan zu spielen.... und was die Kleidung anbetrifft.... seit ich Oscar Wilde gelesen habe, habe ich große Lust mich in einen Rock`n Roll Dandy zu verwandeln, was meint ihr ? Wir finden bestimmt die passenden Sachen für euch, gut angepasst an unserer einundzwanzigstes Jahrhundert, im Stil von "Prince" vielleicht "Michael Jackson" oder Grunge?

Isabelle: Seit ich Madonna im Fernsehen gesehen habe sammle ich Kreuze und würde bei der Feier gerne auch welche tragen, als Schutz vor den Vampiren (scherzend).

Mutter. Ja, ja der ungestüme Übermut der Jugend schmeißt nur allzu gern den Respekt von den klassischen Regeln von Sitte und Taktgefühl der "Belle epoque" über Bord. Ich dagegen werde mich nach einem Kostüm umsehen, welches sich

dem großen Ereignis würdig zu erweisen vermag, mit Brokat und Spitzenarbeiten aus Seide, selbst wenn ihr mich als altmodisch bezeichnen werdet.

Prinz: Also so ist es entschieden: Wir gehen natürlich alle zusammen.

Isabelle: Ja wir alle zusammen. Es gibt da nur noch ein Problem: Sagen sie mir doch bitte endlich wie sie mit ihrem Vornamen heißen. Die Bezeichnung Prinz ist, wie finde wirklich nicht sehr hübsch, da viel zu formell für ein "bebe d`amour". Außerdem klingt sie so schrecklich aristokratisch.

Prinz: Christian, mein bébé d`amour

Mutter: Ich werde jetzt das Abendbrot vorbereiten und du Christian, mein kleiner Prinz, du isst doch wohl mit uns hoffe ich.

Prinz: Mit dem größten Vergnügen, äh wie heißen sie doch gleich...?

Mutter: Na endlich Florence Ich dachte schon ernsthaft sie würden mich gar nicht mehr fragen.

Prinz: Florence, sie sind eine wundervolle Frau. Ich habe jetzt wirklich große Schwierigkeiten auszuwählen. Doch es bleibt ja in der Familie (scherzend)

Isabelle lacht laut im Hintergrund.

Prinz: Tut mir leid, doch ich kann heute Abend wirklich nicht bei euch essen, denn ich habe mich doch schon meinem Freund Kaspar angekündigt. Wir haben etwas Wichtiges zu besprechen. Doch bald machen wir die nötigen Einkäufe, ziehen durch die Geschäfte.... versprochen... Salut, bis bald ihr beiden.

Isabelle: Auf Wiedersehen Christian, mein kleiner Prinz.

Sie küsst ihn diesmal leidenschaftlicher

Mutter: Und ich, als ob ich nichts mit dieser Geschichte zu tun hätte....

Prinz: Natürlich hast du, entschuldige tausendmal. Deine Tochter ist mir das Liebste auf der Welt und es besteht kein Grund zur Eifersucht.

Er gibt ihr ein Bizou auf beide Wangen, wie in Frankreich üblich.

Mutter (lachend) : Natürlich bin ich nicht eifersüchtig, wie könnte ich das denn auch.

Prinz: Also auf Wiedersehen Florence.

Prinz geht ab von der Szene

Vorhang

6.Akt

Im Hause Kaspars sind die Vorbereitungen zu dem großen Fest in vollem Gange

Rita: Helft mir doch bitte mal den Kuchen zu transportieren, aber Vorsicht mit der Riesenkirsche aus Tibet. Ich brauche mal die Hilfe von Emmanuelle und Richard, wenn ich auf ihren Rücken steige kann ich sie ganz oben platzieren.

Kaspar: Das ist wirklich ein zauberhaftes Werk. Rita und Henriette, da habt ihr euch mal wieder selbst übertroffen. Kommt bitte mal her. Wir werden sie auf den Tisch stellen.

Emanuelle und Richard kommen

Richard: Das wird eine wunderbare Fete. Ich habe eine kleine Bluesband mit Emanuelle gegründet, um in den Straßen von Neruda und auf dem Fest den Straßenkater- Rythm`Blues zu spielen. Emanuelle hat angefangen zu singen und kleine Figuren aus Holz herzustellen, die an die Bremer Stadtmusikanten, Till Eulenspiegel und die Gebrüder Grimm erinnern, wie sie in den Straßen tanzen und von ihren Abenteuern aus der Sturm und Drang Zeit ihres Vagabundenlebens, den wirklichen Rock`n Roll Dandies also, zu erzählen.

Emanuelle: Ich habe gerade Amaryllis kennen gelernt, die sicher einmal die größten Säle füllen wird von der Carnegie Hall übet die Royal Opera bis zum Broadway mit ihrer fantastischen Stimme. Sie will mir einige Gesangsstunden geben, um meine Stimme zu stärken und die richtige Atmung zu finden. Richard und ich sind euch allen sehr dankbar, denn wir haben uns hier gut eingerichtet und fühlen uns ganz Zuhause. Wir haben ein Zimmer mit florentinischen Säulen entdeckt, zu denen wir einen großen Seidenstoff günstig erstanden haben, den wir über die Decke gespannt haben. Darunter werden wir ein Bett im orientalischen Stile stellen, weißt du, (mit einem belustigter Ausdruck in dem etwas von Hochnäsigem des Snobismus der Reichen mitschwingt) In dem Zimmer befindet sich außerdem ein Kleiderschrank aus Teakholz, in den wir unsere Sachen verstaut haben. Vielen Dank auch an Rita und Henriette, die uns geholfen haben alles so schnell einzurichten. Besonderen Dank für die Nähkünste Ritas und die künstlerischen Ratschläge von Henriette, die einige Jahre in Istanbul und Kairo gelebt hat. Sie haben uns sehr geholfen.

Kaspar: Ich bin sehr zufrieden und froh, dass ihr es geschafft habt euch hier so gut nach eurem Geschmack einzurichten, nach all den langen Reisen, der Flucht und Heimatlosigkeit, ohne einen Zufluchtsort den man im Grunde immer und überall sucht und den manche vielleicht erst ganz am Ende ihres Lebens im Ausgangsort findet. Übrigens Monsieur Beaulary hat sich angekündigt auch zum Feste zu kommen. Monsieur Beaulary ist die Person, die uns dieses Haus freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat und der sich natürlich für die neuen Begebenheiten hier in diesem Haus interessiert. Doch jetzt kommt, lasst uns den Tisch decken. Ich werde einen großen Topf Chilli con cane kochen für das heutige Abendessen.

Es klopft an der Tür und Richard öffnet. In der Tür steht der Prinz, draußen herrscht ein heftiges Gewitter.

Richard : Guten Abend Monsieur. Sie wünschen bitte, oder kommen sie doch erstmal herein um sich von dem Sauwetter aufzuwärmen.

Prinz: Guten Abend Monsieur. Herzlichen Dank (tritt ein) Ich möchte gerne meinen alten Freund Kaspar besuchen. Ist er wohl im Hause? Er hat mich für das morgige Weihnachtsfest eingeladen und ich habe vorher noch einiges mit ihm zu besprechen.

Richard: Ja Kaspar ist im Hause und gerade damit beschäftigt alles für das morgige große Fest vorzubereiten. Ich bin seit drei Tagen in Neruda mit meiner Frau Emanuelle. Mein Name ist Richard. Kaspar und seine Freunde hatten die großartige Freundlichkeit uns hier in ihrem Haus zu beherbergen. Doch so treten sie doch endlich ein Monsieur, was rede ich so lange und lasse sie dabei im Regen stehen. Ich werde Kaspar für sie inzwischen suchen. Ich komme sofort zurück. Bitte entschuldigen sie mich einen Moment. Wen darf ich melden?

Prinz: Prinz- Christian. Herzlichen Dank Monsieur.

Der Prinz tritt ins Haus und Richard eilt davon um nach Kaspar zu sehen.

Richard zu Kaspar: Hallo Kaspar, da ist Besuch für dich. Er hat sich mir mit Prinz Christian vorgestellt. Er sagte mir du habest ihn auch zu dem morgigen Fest eingeladen und er möchte mit dir gerne zuvor noch einiges besprechen.

Kaspar, lächelnd: Ah der Prinz Christian, na das ist ja eine Überraschung. Ich hatte ja eigentlich erst morgen beim Fest mit ihm gerechnet. Ich komme sofort.

Kaspar begrüßt den Prinzen mit einem Handschlag.

Kaspar: Salut lieber Christian, welche Überraschung dich bereits heute zu Gesicht zu bekommen. Sicher hat dein frühes Kommen einen besonderen Grund, wie ich dich kenne.

Auf jeden Fall freue ich mich sehr dich zu sehen.

Prinz: Ich bin auch sehr froh dich bereits heute Abend anzutreffen und ich hoffe, daß es dir gut geht. Sicher gibt es wie immer bei dir viele Neuigkeiten.

Kaspar: Ja das ist richtig. Es hat eine ganze Menge Veränderungen gegeben im Hause von Monsieur Beaulary. Seit du mich das letzte Mal besucht hast, sind Richard, dem du soeben an der Eingangstür begegnet bist und seine Frau Emanuelle vor ein paar Tagen hier bei uns eingezogen. Sie wohnen jetzt in dem größten Zimmer unterm Dach gegenüber von meinem Zimmer mit einem wunderbaren Blick auf den Mondsee. Richard und Emanuelle sind die reinsten Turteltauben, doch sie sind von ihrem vorherigen Vermieter und Herren sehr schlecht behandelt worden und haben darunter ganz schön leiden müssen in ihrem noch so jungen Leben, getrennt von ihrer Familie, vertrieben von ihrem Zufluchtsort, ihrem besetzten Haus in Spanien, wo sie eine längere Zeit mit ihrer Familie und ihren Freunden gelebt haben, sind sie ohne eine richtige Heimat geblieben. Sie haben sich dann fest entschlossen für die Freiheit entschieden, einen Weg, den zu verfolgen meist äußerst schwer erscheint, ja gar unmöglich und viele Opfer und Entsaugungen fordert. Tja und jetzt sind sie erstmal hier gestrandet.

Prinz: Monsieur Beaulary hat mir bereits ein wenig von den Neuigkeiten in diesem Haus berichtet. Allerdings sagte er mir auch, dass er mit diesen neuen Wendungen im Moment überhaupt nicht einverstanden sei und bat mich dich dazu anzuhören, um mir dann eine eigene Meinung zu bilden und ihm widerrum

davon zu berichten, also sozusagen zwischen ihm und dir zu vermitteln. Der Kernpunkt seiner Bedenken ist, dass sein Haus zunehmend zu einem Ort verkomme für jedermann der ein Habenicht und Tunichtgut sei und seiner Gutmütigkeit profitiere. Dieser Umstand beunruhigt ihn zutiefst, lässt er dir ausrichten.

Kaspar: Es scheint mir als müsse ich mit Monsieur Beaulary möglichst bald persönlich über diese Sache reden. Er hat mir dieses Haus seinerzeit sicherlich aus reiner Gutmütigkeit überlassen und ich bin ihm sicherlich die Verantwortung dafür schuldig geblieben,- bis heute. Er mochte mich damals einfach gern als Clown und Komödianten und ich hatte seinerzeit überhaupt keine Mittel mich zu ernähren und oft nicht einmal ein Dach über den Kopf. Monsieur Beaulary hat mehrere Häuser zu seiner Verfügung, die er von seiner Familie geerbt hat, die wie mir scheint ihre Wurzeln in den Tempelrittern des Mittelalters trägt. Die Tempelritter versuchen auch heute noch ihre Mission zu erfüllen, die darin besteht den heiligen Gral zu finden, auch wenn dies noch so aussichtslos und unmöglich erscheint, gerade in unserem heutigem Zeitalter der Technisierung und Vercomputerisierung, die uns den Kontakt zu den Ursprüngen des Glaubens und den Geistern der Natur fast völlig verlieren ließ im Zivilisationsgedröhn.

Prinz: Und du glaubst also wirklich, dass Monsieur Beaulary einer dieser letzten Tempelritter ist?

Kaspar: Dies erscheint mir als sehr wahrscheinlich. Die Mission der Tempelritter ist, wie mir scheint, nötigerweise, von Epoche zu Epoche, von Zeitalter zu Zeitalter, von Geschlecht zu Geschlecht weiter getragen worden. Auf alten Pergamenten, die man in den französischen Städten Rheims, Chartres und Amiens gefunden hat, die mühsam entziffert und letztlich deren Bedeutung entdeckt worden sind. Von dem Compte de Bersac wird ausgesagt, dass sich diese Mission im Jahre 2000 der christlichen Zeitrechnung erfüllen wird. Diese Zahl war durch die Numerologie verschlüsselt und ist entstanden aus der linearen Periode der magischen Zahl 33. Vergleicht man diese Instruktionen der Numerologie mit der Anzahl der Generationen von Tempelrittern an die diese Mission übermittelt worden ist, so gelangt man unweigerlich zu der Zahl 2000. Vielleicht hat Hitler dies sogar genauestens gewusst, als er von jener sogenannten Wunderwaffe sprach, für die dann die Vorstufe in Form der Raketen V1 und V2 nur eine symbolische Bedeutung haben.

Prinz: Doch wenn all dies wahr sein sollt, welche Mission sollte dann Monsieur Beaulary mit diesem Haus vorhaben?

Kaspar: Diese Frage stelle ich mir auch schon seit langem, ohne auf sie bis jetzt eine befriedigende Antwort gefunden zu haben. Vielleicht hat die Stadt Neruda in gewisser Weise Teil an dieser Mission der Tempelritter. Ich muss unbedingt den Compte de Bersac wieder sehen, um die alten Pergamente einzusehen und so mehr Informationen über das Leben und die Absichten der Tempelritter zu bekommen.

Prinz: Mein Vater besitzt eine sehr gute und reich bestückte Bibliothek mit den alten, langen Werken der Rosenkreuzer. Jedoch habe ich Schwierigkeiten zu dieser Bibliothek momentan Zugang zu bekommen. So höre also was mir die letzte Zeit widerfahren ist.

Es ist jetzt einige Woche her, dass ich mit meinem Vater auf die Jagd gegangen bin und sich mein Pferd beim Stolpern über einen auf dem Wege liegenden Baumstamm am Bein verletzte. In diesem Augenblick tauchte eine junge Frau

und ihre Mutter vor mir auf, die gerade dabei gewesen war Brennholz mit ihrer Mutter zu sammeln. Der erste Blick dieses Mädchen war ein Blick der Unschuld, des Mitleids mit meinem Pferd und der Angst zu gleicher Zeit, schließlich gehörte der Wald ja meinem Vater, dem König von Neruda. Dieser erste Blick hat so stark meine Seele erschüttert, dass ich ihn nicht mehr vergessen konnte. Ich sprach die beiden an, fragte wo sie denn lebten und erfuhr, dass sie ganz allein mit ihrer Mutter im Wald lebte, in einem Holzhaus, welches von ihrem Vater gebaut worden sei, der bei einem Unfall vor einigen Jahren gestorben sei. Wie es mir den Anschein hatte, hat mein Vater niemals wirklich toleriert, dass diese Familie in seinem Wald lebte. Einen Vorwand suchend, ging ich zum Haus von Isabelle und ihrer Mutter. Ich erfuhr durch einen Waldarbeiter sie heiße Isabelle und dass ihre Mutter Schneiderin sei. So gab ich Isabelles Mutter meinen Mantel zur Reparatur, den ich mir bei der Jagd eingerissen hatte. Heute Abend bin ich ein zweites Mal zu ihrem Haus gegangen und habe dabei ihre Tochter Isabelle endlich wieder gesehen. Das unglaubliche ist geschehen, wofür ich zu meiner Erlösung gebetet habe, aber nie wirklich für möglich gehalten habe. Isabelle liebt mich, wie ich sie liebe und ich habe bei ihrer Mutter um ihre Hand angehalten und ihre Mutter hat mir das Jawort gegeben. Also ist alles in bester Ordnung wirst du sagen, wenn mein Vater mich nicht von seinem Schloss vertrieben hätte und wenn ich damit nicht meine Heimat verloren hätte ein Entwurzelter geworden wäre, an jenem Tag als ich ihm meine Gefühle gegenüber Isabelle eröffnete.

Kaspar: Du befindest dich wirklich in einer äußerst schwierigen Situation, als Wanderer zwischen den Welten und den Don Juan spielend, einem Don Quichote gleich, der nicht mehr auf ewig vergeblich gegen die Windmühlen ankämpfen möchte, sondern selber der Wind sein möchte und seinem Schicksal doch nicht entkommen kann.

Prinz: Ja du hast natürlich recht vielleicht ist es ein ganz vergebliches Bemühen und wie viele große Liebensgeschichten endeten mit einem tragischen Tod.

Kaspar: Meiner Ansicht nach mußt du unbedingt noch einmal mit deinem Vater darüber sprechen !

Prinz: Du kennst meinen Vater, denn wenn er sich einmal seine Meinung gebildet hat, bringt ihn nichts mehr davon ab und er ändert sie nie mehr, da er dafür viel zu stolz ist sich einen Fehler einzugestehen.

Kaspar: Wenn du wirklich dieses Mädchen liebst und sie dich auf ihre Weise, ttest du nicht alles, um dein Leben, deine Freiheit sprich deine Liebe zu jenem Mädchen zu erhalten und zu verteidigen gegen alle Anfeindungen der Welt? Du hättest alle nur denkbaren Waffen der Welt um deine Vater zu überzeugen! Ich weiß, dass das nicht einfach sein wird, aber es wäre sehr viel schwerer, ja brgte unmenschliche Tantalusqualen deine Augen vor deiner Liebe zu verschließen, wie ich es gewohnt war jahrelang zu tun. Also hab Mut und kämpfe um die Anerkennung eurer Liebe!

Prinz: Leicht gesagt und doch so schwer getan! Doch ich weiß, dass du völlig recht hast mit dem was du mir soeben gesagt hast. Ich werde versuchen mit meinem Vater darüber zu sprechen. Des weiteren werden Isabelle und ihre Mutter zum Fest hierher kommen, denn ich habe sie eingeladen, um bei dieser Gelegenheit meine Verlobung mit Isabelle bekannt zu geben. Ich hoffe du bist damit einverstanden, sie hierher einzuladen.

Kaspar: Du weißt doch, dass ich mich sehr für dich freue und natürlich nichts dagegen habe, doch vielleicht sprichst du zuvor erst mit deinem Vater. Derweil werde ich ein Zimmer für euch finden, sei es hier im Haus, oder sei es bei Freunden von mir, wo ihr übergangsweise eine zeitlang bleiben könnt, so es denn nötig sein sollte, bis ihr etwas Eigenes habt.

Prinz: Da fällt mir wirklich ein Stein vom Herzen. Ich danke dir ganz herzlich.

Kaspar: Schon gut, schon gut. Sicher wirst du heute Nacht hier bleiben wollen. Ich bin gerade dabei das Abendessen vorzubereiten. Es gibt Chilli con cane. Hast du bereits gegessen ?

Prinz (zögernd): Ja im Hause von Isabelle und ihrer Mutter.

Kaspar: Dann wirst du den Wein mit uns trinken und ich werde dir meine Freunde vorstellen, die hier jetzt wohnen und vor allem Amaryllis, die Frau die ich liebe.

Prinz: Amaryllis? Du hast mir nie von einer Frau mit diesem Namen gesprochen...

Kaspar: Ich kenne sie seit meiner Kindheit, die ich in England verbracht habe. Als ich England verlassen musste waren wir noch Kinder und wussten noch nichts von der Bedeutung unserer Liebe füreinander... und jetzt ist sie wie durch ein Wunder zurückgekommen nach Neruda. Wie klein doch die Welt ist! Als ich mich nach einem geselligen Tage eines Abends nach einem meiner diversen amourösen Abenteuern, bei denen mich die Frauen immer wieder verlassen haben, wenn es mir schlecht ging, dachte ich unweigerlich immer wieder an sie, meine Amaryllis und ich habe ihr ein Chanson geschrieben, damals.... Gestern Abend habe ich ihr dieses Chanson vorgesungen. Was du und ich natürlich nicht wissen konnten ist, dass sie jetzt eine große und recht berühmte Sängerin geworden ist, mit ihrer bezaubernden Stimme, die sie schon damals hatte, als sie noch ganz klein war. Damals fing sie manchmal an zu singen, ganz leise, wenn wir vom Herumtollen müde, uns unter einen Baum, auf eine Wiese gelegt hatten und in die Wolken sahen, die uns allerlei Fantasiegebilde vorgaukelten. Du siehst ich habe nichts vergessen, was sie angeht und sie auch nicht.

Prinz: Das ist wirklich eine sehr schöne Geschichte. Ich hoffe sehr für dich, dass du dieses Mal die Frau deines Lebens gefunden hast, die in Freud, aber auch im Leid immer zu dir hält.

Kaspar (strahlend): Ja das wird sie ganz bestimmt. So jetzt komm Christian, du kannst mir helfen das Chilli für`s Abendbrot vorzubereiten.

Beide gehen in die Küche und beginnen dort zu hantieren. Auf einmal klopft es sehr laut an der Tür. Man hört die lautstarke Stimme von Monsieur Beaulary die brüllt : Aufmachen Kaspar. Hier ist Monsieur Beaulary.
Kaspar öffnet verstört und aufgeschreckt die Tür.

M. Beaulary (wütend): Na endlich. Ich muss mal ein sehr ernstes Wort mit ihnen sprechen Kaspar und zwar sofort.

Kaspar. Ich verstehe nicht... was ist denn so Dringendes? Prinz Christian und ich sind gerade dabei das Abendbrot vorzubereiten.

M. Beaulary: Das kann warten. Solltest sie dieses Haus weiterhin als Obdachlosenasyll für alle möglichen gescheiterten Existenzen nutzen werde ich

dies Haus durch die Polizei räumen lassen. Schließlich ist dies Haus mein Eigentum auf meinem Grund und Boden.

Kaspar: Das kann doch nicht ihr Ernst sein. Was heißt den hier überhaupt gescheiterte Existenzen, etwa weil sie nicht soviel Geld und Immobilien besitzen wie sie? Das nimmst du als Wertmaßstab für einen Menschen?

M. Beaulary: Und ob ich Wertmaßstäbe anlegen werde und zwar die meinigen und sollten sie nicht eingehalten werden, werde ich das Haus durch die Polizei räumen lassen.

Meine Regeln für dieses Haus lauten wie folgt:

1. Berühre niemals dasjenige, was dem anderen gehört, weder Dinge noch seine persönlichen Angelegenheiten, seine Integrität, die unangreifbar bleiben muss. Dieses Gesetz markiert den mindestens Respekt des Menschen vorm Anderen und soll verhindern sich wie ein Wolf dem Anderen gegenüber zu verhalten.

2. Gehorche deinem Meister, d.h die Frauen mögen ihrem Manne gehorchen, die Gläubigen ihrem Gott, die Bürger eines Staates ihrem Präsidenten, die Katholiken dem Papst und der Mensch gehorche den tiefsten Wünschen und Sehnsüchten seiner Seele.

Monsieur Beaulary unterbricht sich plötzlich mit einem ironischen, fast sarkastischen Lächeln.

Monsieur Beaulary: Sei du selbst, egal was die Anderen sagen und werde ein Meister deiner selbst und trage keinen anderen Waffen, als die Waffe deines Geistes.

Kaspar: Sie wollen mir also ihre Ideologie aufzwingen auf Teufel komm raus?

M. Beaulary : Leider kann ich dies alles nicht allein verwirklichen, deshalb habe ich ihnen dies alles dargelegt, denn ich benötige dazu ihre Hilfe.

Kaspar wütend: Das kommt keinesfalls in Frage mich von ihnen versklaven zu lassen, damit sie ihr Ego befriedigen.

M. Beaulary: Wenn dem so ist lasse ich das Haus von der Polizei räumen. Guten Tag.

(wütend knallt er die Tür hinter sich zu.)

Vorhang

7.Akt

Der König geht in einem seiner Schlossgemäcker unruhig und getrieben auf und ab.

König: Oft wünschte ich mir ich könnte die Zeit zurückdrehen. Vor allem die Ratschläge meiner Frau, ihre Zärtlichkeit und Anmut fehlen mir seit langem. Warum musste sie auch schon so früh an dieser unheilbaren Krankheit sterben. Sie hielt mein Herz und jetzt da ich mich ganz in die Politik, meine Arbeit gestürzt habe, der Regierung dieses Landes, besonders dieser meiner Stadt Neruda, haben sich die Dinge mit einer Geschwindigkeit geändert, der ich kaum noch vermag zu folgen. Alles rollt über mich hinweg. Ich schaffe es nicht einmal

mehr meinen eigenen Sohn zu verstehen. So ist er eine Verbindung eingegangen mit einem Mädchen der untersten Schicht, sicherlich ein sehr liebenswürdiges Mädchen und vielleicht auch mit einem guten Herzen, aber ohne jedwede Erziehung und Kultur, die an die seine angemessen wäre.. Ich habe daran gedacht ihn mit der Duchesse von Caudron zu verheiraten, eine Frau von großer Intelligenz, mit großem Einfluss, die zu unserer Welt passt und vor allem eine Frau mit Herz, die meinem Sohn all die Liebe schenken kann, die er braucht. Nein wirklich ich verstehe ihn einfach nicht mehr .Ich habe ihm alles geboten, was er sich nur wünschen konnte. Eines Tages wird er König von Neruda sein, von diesem unserem Land und er ist gerade dabei alles aufzugeben, all dies wegzuschmeißen, für ein Mädchen dem er im Wald begegnet ist. Außerdem ein Mädchen aus einer Familie mit der ich immer schon Probleme gehabt habe. Schon ihr Vater revoltierte seinerzeit gegen mich. Als er keine Ort für sich und seine Frau zum wohnen finden konnte, baut er sein Haus mitten in meinen Wald und zu guter letzt benutze er auch noch mein Holz, um seine Arbeit als Tischler auszuführen. Der einzige Grund weswegen ich nicht eingegriffen habe war, dass seine Frau ein kleines Mädchen erwartete.... und ausgerechnet in dieses Mädchen muss sich mein Sohn jetzt verlieben... Ironie des Schicksals....
aber jetzt kann das nicht mehr so weitergehen. Ich werde mir nicht auf den Füßen herumtrampeln lassen. Es gibt sicher ein Mittel dieser ungünstigen Verbindung ein schnelles Ende zu setzen. Ich wäre sogar bereit den Beiden die finanziellen Mittel zu geben, dass sie ihr derzeitiges Zuhause verlassen können, um möglichst weit von hier fortzugehen....

Ein annonceur betritt die Szene

Annonceur: Ein Monsieur Beaulary ist soeben eingetroffen und möchte sie gerne sprechen. ES sei sehr wichtig.

König: Lassen sie ihn eintreten und führen sie ihn in meinen Audienzraum:

Annonceur: Sehr wohl ihre Majestät

Monsieur Beaulary betritt die Szene und verbeugt sich vor dem König

M. Beaulary: Meine tiefste Verehrung, eure Majestät.

König: Seien sie herzlich begrüßt M. Beaulary. Nur gleich raus mit der Sprache, wo drückt der Schuh, denn ich weiß sie kommen diesmal in einer wichtigen Angelegenheit, die wohl keinen Aufschub duldet.

M. Beaulary: Ja eure Majestät so ist es, darin liegt der Grund meins Besuches. Also komme ich gleich zur Sache. Ich bin ein Mann der Wissenschaft. Sie wissen mein ganzes Leben lang habe ich versucht die Natur und die Menschen zu ergründen und habe dann gefunden, dass sie alle den Tod mit sich herumtragen, seit ihrer Geburt und sie sind sich dessen meist nicht einmal bewusst. Was mich betrifft, so weiß ich nicht, wie lange ich schon lebe und ich weiß nicht einmal wann ich sterben werde. Jedoch eine Sache weiß ich inzwischen ganz genau: Ich weiß, dass die Welt so wie sie jetzt ist, sich eines schönen Tages den Gar ausmachen wird, wenn auch nicht morgen, dann sicher übermorgen. Mit einem Wort, ich bin am Ende und ich bin daran unschuldig. Ihr Sohn steht zwischen zwei Welten und ist mit beiden konfrontiert. Aber ich habe versucht sie immer und immer wieder zu ermorden mit der meinen: Der Welt der Wissenschaft, der Welt der Vernunft. Ich hatte dennoch immer unrecht. Ich höre die Gebeine, sie belügen die Herzen in der Nacht. Es ist die Angst, der Gewitterregen, die Tränen,

die Seelenqualen, und ich, ich fühle mich viel zu schwach auf dieser Erde mit all diesem Leid an der Absurdität meiner Existenz. Ich bin mir selbst ein Unglück, glücklos, getrieben. Ich stelle dies alles nur fest, das ist alles.

Euer Sohn liebt eine Frau, für alle Frauen auf dieser Welt. Ich selber halte diese Frau jetzt für unschuldig, wollte ich doch zuvor alle mir nieder erscheinenden Individuen nach meiner Façon erziehen oder ganz aus meinem Haus, von dieser Erde vertreiben, aus dem Haus von Kaspar, aus unserer Stadt, aus unserem Lande. Ich wollte sie auslöschen, da sie nicht in mein Bild passten aus einem unbequemen Pflichtgefühl heraus, diese Subjekte, die sich für mich nur wie Marionetten darstellten, die ich manipulieren konnte, unwürdige, wertlose Kreaturen, voller Boshaftigkeit und Hinterlist und unbelehrbar. Deshalb dachte ich sie unter die Macht meines Universums zu stellen, und jetzt finde ich mich wieder völlig allein, allein gegenüber ihnen mein König. Wer auch immer mein Meister sei, wer auch immer mich wie auch immer richte: Ich bin der Satan!

König: (völlig entgeistert) : Sie sind... sie sind was? (Versucht sich zu sammeln und wieder seine Fassung zu erlangen) Aber nein, aber nein...wie ist das möglich. Sie waren niemals der Satan Monsieur. Sie haben niemals eine Seele gemordet. Ein Despot, ein Faschist, ein Tyrann, ein vielfacher Mörder, dass ist es was i c h bin. Ich fresse Seelen. Jeden Tag habe ich mit meiner Zunge ihr Blut geleckt und ich auch noch daran ergötzt. Ich habe mich an ihnen gesättigt und sie dann in die Mülltonne gerotzt. Ich habe das Blut auf dem Boden fließen sehen, mein ganzes Schloss, die ganze Stadt ist in dieses Rot getränkt durch das Blut meines Volkes. Damals spie ich auf meine Sohn, jetzt speie ich auf euch und ich begann auf Kaspar zu speien und ihr alle, ihr alle seid doch so zu bewundern, wie ich euch doch ewig hassen wollte, und gerade in diesem Moment sagen sie all dies M i r ?. Sie machen mich zum unwürdigsten, demütigsten, ergebendsten Menschen auf dieser Welt in diesem Augenblick und ich bewege mich nicht mehr von dieser Stelle und so es denn meinen Tod bedeutete, bis sie mir ihre erlösende Hand gereicht haben.

Monsieur Beaulary zu Tränen gerührt reicht ihm langsam seine Hand

König. Heute noch werden ich der Verbindung meines Sohnes zu Isabelle meinen väterlichen Segen geben.

König verbeugt sich vor Monsieur Beaulary und bleibt neben ihm stehen

M. Beaulary: Lass uns beide diese Erde miteinander teilen, uns ganz alleine mit ganzer Seele geben in dem Haus von Kaspar, in den Schlössern, in den Häusern der Stadt, in den Tieren, in allen Wesen, in den Computern, in Singapour, in Bombay, in Sidney, in Berlin, mit jedem Schritt unserer Füße, Paris, Florenz, Australien, Afrika, Grönland, Südamerika, die Vereinigten Staaten und Deutschland, Deutschland dieses Land meiner Väter, das ich solange verlassen habe und endlich die Erde, die Erde so wie sie ist, unser aller Mutter, von der wir alle kommen und zu der wir alle zurückkehren werden eines Tages, jeden Augenblick, jeden Atemzug, jeden Atemzug aus unserem Munde, der zu unseren Herzen geht, von unserem Herzen kommt an den Odem der Welt. Niemals habe ich geglaubt welche Würde und Herrlichkeit meine Seele umschließt und die ihre, bis zu diesem Moment. Niemals zuvor habe ich so tief gefühlt, dass das Böse ebenso sehr der Bruder des Guten ist. Niemals zuvor habe ich gefühlt, dass der Raum nicht existiert, dass die Zeit nicht existiert, bis wir sie gefüllt haben mit der göttlichen Herrlichkeit, dass wir ganz einfach existieren der Existenz wegen, jeden Augenblick, überall, jedes Wesen, das es nötig hat zu lieben und geliebt zu werden. Die LIEBE, woher kommt dieses Wort, und selbst wenn es dieses Wort

nicht gäbe, so müssten wir doch an die alten Geschichten glauben und es neu erfinden: Die Liebe und ihr Gegenspieler, die Angst. Und dabei könnten die Dinge doch so einfach sein, bis zu dem Tage, wo wir in das Paradies Gottes gekommen sind und die Frucht vom Baum der Erkenntnis gegessen haben die uns Menschen verboten war. Doch glücklicherweise haben wir ihn gegessen diesen Apfel, sonst hätte ich in diesem Stück nicht den Satan spielen können und sie hätten nicht den König gespielt und wir hätten nie Selbsterkenntnis erlangt.

Und morgen werden wir zu allen davon sprechen, zu aller Welt von alledem, zu Kaspar, zu Isabelle, zu ihrer Mutter und wir werden zu allen Menschen in diesem Hause sprechen und ihnen werden wir es verkünden, damit sie es auch weiterhin verkünden, wir werden zu den Wölfen darüber sprechen, die in Mephisto transformiert sind, wir werden es allen Zuschauern verkünden, wir werden sprechen mit eurem Atem von unserem Atem, wir werden mit allen Dingen sprechen, weil alle Dinge ein Teil von uns sind und wir alle Teile der Dinge sind. Und ich werde mit Stephen Hawkins sprechen. Er kann durch die Computer sprechen, die seine Stimme übertragen und ich kann durch die Computer sprechen, über mich, wenn wir nur ganz einfach jenen verständlich machen können, dass ich mich selbst durch sie, über sie erscheinen lasse und erfahre. Und all dies werden wir wahrhafte Religion nennen, mit e i n e m Körper und durch e i n e n Geiste. Fühlend dieses ewige Band des Tonbandgerätes, welches sich dreht und als Medium meine eigene Stimme ins Raum und Zeitlose überträgt.

Adieu lieber Zuschauer, wenn sie gehen, wenn sie diesen Saal jemals verlassen und einkehren in ihr Reich, verlassen sie ihn wahrhaftig, mit ihrem ganzen Herzen in dem sie ihn in sich für immer bewahren und gedenken sie dann bitte meiner in ihrem Reich, wie ich ihrer gedenke und lassen sie sich nicht mehr von diesem Stück stören, welches ein Stück war, gemacht für sie alle und von Euch allen für mich. Also tatsächlich einfach: Alles völlig umsonst, als Gabe und Geschenk.

König: Nun kennen sie das Ende dieses Stückes. Sie wissen, dass Prinz Christian sich mit Isabelle zusammenfindet und Isabelle mit ihm. Sie wissen, dass Isabelle nicht in jenem kleinen ärmlichen Haus mit ihrer Mutter wohnen bleiben wird, dass sie mit ihrer Familie in dem großen Schloss mit vielen Freunden wohnen werden. Wir alle wohnen nämlich auf dieser Erde zusammen.

Vielleicht fragen sie sich jetzt zu guter letzt so wie ich, warum ich eigentlich dieses Stück geschrieben habe. Ich möchte ihnen dazu eine Sache sagen: Vielleicht war es nicht nötig, ich hoffe es. Ich habe mich nur erinnert, um all dies wieder zu vergessen, wie ein Märchen, das wie ein Märchen beginnt und das endet wie die Realität, wie aus einem Traum aus dem man erwacht, denn wahr sind nur unsere Erinnerungen, die wir als Paradies in uns tragen und die Träume die wir spinnen.

Doch vielleicht haben sie in diesem Moment dies alles schon wieder vergessen. Erinnern sie sich noch? Umso besser. Gut! Mehr Licht!. Das war das. Die Dinge sind so wie wir sie sehen, sonst könnte sie niemand sehen. Gut. Das ist, i s t.

Vorhang

© Thomas Hecht [12/07]